

Heinrich Gemkow

Der alte Engels und der junge Borkheim. Ein Briefwechsel-Fragment

Bei der Materialsuche für eine nunmehr erschienene Biografie von Sigismund Ludwig Borkheim (1826–1885),¹ dem einstigen Achtundvierziger und späteren sozialistischen Publizisten sowie Freund von Marx und Engels, stieß ich in den 1980er Jahren im heutigen Russländischen Staatlichen Archiv für Sozial- und Politikgeschichte (damals Zentrales Parteiarchiv beim ZK der KPdSU) in Moskau im Marx-Engels-Fond (f. 1, op. 5) auf Kopien von acht Briefen von Frederick Borkheim, Sohn des oben Genannten, an Friedrich Engels. Die Originale befinden sich im Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam (fortan zitiert mit IISG). Die Briefe sind aus mehreren Gründen interessant genug, um über diese bisher unveröffentlichten Schriftstücke zu berichten, auch wenn bedauerlicherweise die Antwortbriefe Engels' fehlen.² Doch lässt sich der Inhalt der Engels-Briefe in erheblichem Maße aus den Frederick-Borkheim-Briefen rekonstruieren.

Zunächst einige Bemerkungen über den am 4. April 1866 in London geborenen Frederick Louis Richard Borkheim, Sohn von Sigismund Ludwig und Hannah Borkheim, geb. Herdman.³ Den Briefen des Vaters an Marx bzw. Engels zufolge war er ein guter Schüler, musikalisch begabt, spielte Klavier und – wie überliefert – gelegentlich auch Engels bei Besuchen in dessen Hause vor (also besaß Engels höchstwahrscheinlich ein Klavier).⁴ Er wuchs zunächst in gut situierten Verhältnissen auf, bis 1875 sein Vater plötzlich invalid wurde, seinen Weinhandel aufgeben musste, und dadurch die kleine Familie radikal verarmte. Mit eines Freundes Hilfe und Engels' finanzieller Unterstützung

¹ Vgl. Heinrich Gemkow: Sigismund Ludwig Borkheim. Vom königlich-preußischen Kanonier zum Russland-Experten an der Seite von Marx und Engels (Wissenschaftliche Mitteilungen, H. 2, hrsg. vom Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e. V.), Hamburg 2003.

² Das gilt auch für die 134 Briefe von Sigismund Ludwig Borkheim an Engels.

³ Nach einer Kopie der Geburtsurkunde des Sohnes. General Register Office, Southport, angefertigt 8. April 2002, Reg.nr. BXBZ 488693.

⁴ Vgl. S. L. Borkheim an Engels, 31. Januar 1878, IISG, Marx-Engels-Nachlass (fortan MEN), L 770. Beiden Archiven sei für ihre Unterstützung herzlich gedankt.

konnte Frederick Borkheim einige Jahre das St. John's College besuchen.⁵ Im Alter von elf Jahren verlor er seine Mutter. Wahrscheinlich 1880 begann er in London eine kaufmännische Lehre, um bald auf eigenen Füßen stehen zu können.⁶ 1881, also erst 15jährig, nahm er eine Stellung in Dünkirchen an.⁷ Am 3. Januar 1883 konnte Sigismund Ludwig Borkheim seinem Freund Johann Philipp Becker berichten: „Mein Junge [...] ist englischer Korrespondent in einem bedeutenden französischen Handelshause zu Dunkerque, wo er sein Auskommen hat.“⁸ Es war die Firma C. Bourdon & Cie.

Als am 16. Dezember 1885 sein schon lange halbseitig gelähmter Vater an einer Lungenentzündung verstarb, eilte Frederick Borkheim nach Hastings an der Südküste Englands, wo der Vater seines Lungenleidens wegen seit 1875 gelebt hatte. Frederick besorgte, wie die Eintragung im Sterberegister von Hastings vom 19. Dezember 1885 bezeugt, die notwendige Mitteilung bei der Behörde.⁹ Er war nun Vollwaise und stand, ohne Geschwister, mutterseelenallein da. Vermutlich begann schon zu diesem Zeitpunkt Engels' Korrespondenz mit dem Sohn des verstorbenen Freundes, denn ein Brief Engels' an Wilhelm Liebknecht, zwei Wochen nach Borkheims Tod, enthält schon die Bitte, für Borkheims hinterlassene Memoiren einen Verleger zu suchen, um „für den Jungen, der £ 70.- Gehalt hat“, etwas Geld aufzutreiben.¹⁰

Als dann im August 1886 der deutsche Sozialist Hermann Schlüter, damals Leiter des in Hottingen-Zürich ansässigen Buchverlags der deutschen Sozialdemokratie und Herausgeber der „Sozialdemokratischen Bibliothek“, Engels um seine Meinung zu einer Neuauflage der Broschüre „Zur Erinnerung für die deutschen Mordspatrioten. 1806–1807“ bat, klärte dieser ihn zunächst auf, dass nicht er, sondern Sigismund Ludwig Borkheim der Autor der Schrift gewesen sei, befürwortete dann aber dringend den Plan und erklärte sich bereit, einleitend „eine kurze Biographie dazu [zu] schreiben“.¹¹ Infolge dringender anderer Verpflichtungen fand er erst im Dezember 1887 Zeit, seine Absicht zu verwirklichen.¹² Die Einleitung, datiert mit 15. Dezember 1887, ging noch

⁵ Vgl. hierzu Näheres in Gemkow: Sigismund Ludwig Borkheim, a.a.O., S. 153.

⁶ Vgl. S. L. Borkheim an Johann Philipp Becker, 27. April 1880, IISG, Johann-Philipp-Becker-Nachlass (fortan zitiert mit JPhBN), D I, 217.

⁷ Vgl. Frederick Borkheim an Engels, 11. Juli 1892, IISG, MEN, L 647.

⁸ IISG, JPhBN, D I, 225.

⁹ Nach einer Kopie der Sterbeurkunde des Vaters. General Register Office, Southport, angefertigt 10. April 2002, Reg.nr. DXZ 967660.

¹⁰ Engels an Wilhelm Liebknecht, 2. Januar 1886. In: Marx-Engels-Jahrbuch. 8, Berlin 1985, S. 319. – Als Adresse des Sohnes gab Engels an: aux soins de Messieurs Bourdon & Cie., Dunkerque, France.

¹¹ Engels an Hermann Schlüter, 20. August 1886. In: MEW 36, S. 515.

¹² Vgl. Engels an Hermann Schlüter, 7. Dezember 1887. In: Ebd., S. 730.

vor Jahresende nach Hottingen-Zürich,¹³ und im Juli 1888 erschien die neu-aufgelegte Broschüre als Band XXIV der „Sozialdemokratischen Bibliothek“ nebst Engels' Einleitung. Engels sandte umgehend ein Exemplar an Borkheims Sohn Frederick nach Dunkerque. Dessen Antwortbrief vom 28. Juli 1888 ist der erste der acht überlieferten Briefe.

Der junge Mann bedankt sich in ihm – wie seine folgenden Schreiben in englischer Sprache abgefasst – zunächst für die Übersendung des „pamphlet“ seines Vaters, vor allem für Engels' „flattering preface to same which, as you may imagine, I have already read through with the utmost eagerness“.¹⁴ Er fragt dann an, ob Engels die Memoiren seines Vaters gelesen habe. Aus den Erzählungen des Vaters nehme er dies an; er sehe leider keine Chance, die Erinnerungen herauszugeben. Sollte sie Engels aber noch nicht kennen oder sollten sie für dessen Schriftstellerei hinsichtlich der Zeitangaben den geringsten Nutzen haben, werde er ihm gerne das Manuskript zusenden. Auch fügt er diesem Brief ein Foto vom Grabstein des Vaters in Hastings bei.

Schon in diesem wie in mehreren folgenden Briefen klagt er über seine unerfreuliche berufliche und finanzielle Situation in der Firma, die nach dem soeben verstorbenen Chef des Unternehmens nun von dessen zwei Söhnen geleitet werden solle.

Nachdem er im Vorjahr keine Zeit für einen Besuch bei Engels gehabt habe, hoffe er sehr, die Visite 1888 nachholen zu können. Mit besten Wünschen für Engels' Gesundheit unterzeichnet er als „your ever sincere & grateful young friend F. Borkheim“ – eine Schlussformel, die er gleicherweise oder ähnlich in seinen folgenden Briefen anwendet.

Das bereits in diesem Brief benannte erwünschte Projekt einer Herausgabe der Borkheim-Memoiren spielt in den nächsten Briefen eine zentrale Rolle. Zunächst kommt es aber zu einer Pause in der Korrespondenz, denn Engels verbringt infolge seiner Reise in die USA im August/September 1888 sieben Wochen fernab von London. Als er Ende September zurückkehrt, wartet der dritte Band des *Kapitals* zur weiteren Bearbeitung auf ihn. Mitte Oktober muss Engels dann dem jungen Borkheim geschrieben, ihn zu den Weihnachtstagen eingeladen und um die Zusendung der Erinnerungen des Vaters gebeten haben. Denn am 17. Oktober 1888 bestätigt Frederick dankbar die Einladung und verspricht die umgehende Zusendung des Memoiren-Manuskripts des Vaters. Von seiner Sohnesliebe zeugt die nachfolgende Bitte,

¹³ Vgl. Hermann Schlüter an Engels, 30. Dezember 1887; Engels an Hermann Schlüter, 10. Januar 1888. In: Ebd., S. 545, Anm. 22; S. 15.

¹⁴ IISG, MEN, L 642.

Engels möge ihm doch auch künftig alle Veröffentlichungen schicken, in denen etwas von seinem oder über seinen Vater steht.¹⁵ Ob Frederick Borkheim die Weihnachtstage 1888 in Engels' Haus verbrachte, ließ sich bisher nicht feststellen.

Dann weist die Korrespondenz erneut eine erhebliche Lücke bis zum Frühsommer 1890 auf. In dieser Zwischenzeit hat sich mit hoher Wahrscheinlichkeit Folgendes abgespielt: Frederick Borkheim schickt das Memoiren-Manuskript wunschgemäß an Engels. Dieser spricht mit Schlüter und Bernstein, die nach ihrer Ausweisung aus der Schweiz seit Mai 1888 in London tätig sind, über Veröffentlichungsmöglichkeiten. Beide sind mit dem Schweizer demokratischen Journalisten Reinhold Rüegg gut bekannt, der sich durch seine 1888 in der *Neuen Zeit* veröffentlichte dreiteilige Aufsatzreihe „Aus Briefen an Johann Philipp Becker“ als ebenso seriöser wie warmherziger Editor von Dokumenten sozialistischer Provenienz erwiesen hat. Rüegg hatte in der genannten Aufsatzreihe in seinem kommentierenden Text geschrieben: Borkheims „Erinnerungen blieben Manuskript. Wo sie nur sein mögen? Ihnen nachzuspüren wäre ‚des Schweißes der Edeln werth‘.“¹⁶ Ihm wird nun mit Engels' Zustimmung die Veröffentlichung der Borkheim-Memoiren in der *Neuen Zeit* angetragen, wobei wahrscheinlich Liebknecht und der von September 1889 bis März 1890 in London weilende Karl Kautsky konsultiert werden. Rüegg sagt zu und bereitet aus dem 1 200 Folioseiten umfassenden Manuskript – notwendigerweise kürzend und mit behutsamer Hand kommentierend – eine Fassung vor, die in vier Teilen in der *Neuen Zeit* im Frühsommer 1890 erscheint.¹⁷

Eingedenk eines schon erwähnten Hinweises von Engels an Liebknecht¹⁸ überweist der Stuttgarter Verleger der *Neuen Zeit*, J. H. W. Dietz, im Juni 1890 200 Franc – 100 Franc seitens Rüegg von dessen Honorar und 100 Franc von Seiten Dietz' – an Frederick Borkheim.¹⁹

¹⁵ Vgl. ebd., L 643.

¹⁶ Reinhold Rüegg: Aus Briefen an Johann Philipp Becker. In: Die Neue Zeit, Stuttgart, VI. Jg. (1888), Nr. 10–12, S. 449–463, 505–518 u. 558–569. Das Zitat S. 514.

¹⁷ Erinnerungen eines deutschen Achtundvierzigers. (Sigmund [sic!] Borkheim). Bearbeitet von Reinhold Rüegg. In: Ebd., VIII. Jg. (1890), Nr. 3 u. 5–7, S. 125–139, 204–222, 253–271 u. 305–325. Die erwähnte Äußerung Rüeggs S. 125, die nachfolgende Seitenangabe des Manuskriptumfangs ebd.

¹⁸ Vgl. Engels an Liebknecht, 2. Januar 1886. In: a. a. O., S. 319.

¹⁹ Vgl. Johann Heinrich Wilhelm Dietz an Engels, 15. Juli 1890, IISG, MEN, L 1139. Diesen Hinweis danke ich Gerd Callesen, Humlebæk.

Hieran knüpft der dritte erhalten gebliebene Brief des jungen Borkheim vom 20. Juni 1890 an.²⁰ Er teilt Engels mit, dass er Nummern der *Neuen Zeit* – offenbar die Hefte 3, 5 und 6 – mit den Erinnerungen des Vaters sowie einen „Honoraranteil“ von 200 Franc von Dietz erhalten habe, dankt Engels überaus herzlich, in dem er – zu Recht – den Befürworter, wenn nicht Inspirator dieser Hilfeleistung vermutet, die er in seiner misslichen Lage sehr gut gebrauchen könne. Sollte Engels das Manuskript zurückerhalten, erbitte er es zur weiteren Aufbewahrung. Ob diese Rücksendung erfolgt ist, bleibt ungeklärt. Fredericks Briefe geben keine Antwort. Die komplette Fassung des handschriftlichen Originals muss als verschollen gelten.

Im folgenden Brief Frederick Borkheims vom 28. Juni 1890²¹ – geschrieben auf einem pompösen Kopfbogen des Dünkirchener Handelshauses – berichtet Frederick Engels von dem Vergnügen, mit dem er des Vaters Memoiren gelesen habe. Er ist besorgt, auch die folgenden Nummern der „Neuen Zeit“ zu erhalten, fragt an, ob eine Subskription nötig sei und an wen er den Betrag überweisen müsse.

Engels antwortet postwendend am 30. Juni und klärt offenbar ein Missverständnis hinsichtlich der weiteren Zusendung der *Neuen Zeit* mit den Borkheim-Erinnerungen.²² Frederick schildert dem Freund seines Vaters im Antwortbrief erneut seine kümmerliche persönliche und materielle Situation in der Firma, schreibt von seinem Bemühen, irgendeine Stellung in Paris oder einem anderen zentralen Ort zu finden, um dann zu erwähnen: „I may be in London next September to attend the wool sales for C. B. & Cie., in which case I hope to have the pleasure of thanking you personally.“

Wieder gibt es – zumindest in der Überlieferung – eine lange Unterbrechung der Korrespondenz. Der nächste erhalten gebliebene Brief Frederick Borkheims stammt vom 11. Juli 1892.²³ Er kommt wieder aus – wie Frederick schreibt – Dunkirk. Aus dem zwei Jahre zuvor erwogenen Stellungs- und Ortswechsel ist also nichts geworden; und der Briefschreiber ist weiterhin unverheiratet.

Mit diesem Brief und den folgenden vom 15. und 23. Juli rückt eine ganz neue Thematik ins Zentrum der Korrespondenz: Fredericks und seiner Freunde vor Ort Interesse, sich mit dem von Engels vertretenen Sozialismus zu beschäftigen. Anfangs des Briefes begründet er interessanterweise seine folgenden Anfragen mit den Worten: „In taking this liberty I am only following

²⁰ IISG, MEN, L 644.

²¹ Ebd., L 645.

²² Vgl. Frederick Borkheim an Engels, 1. Juli 1890, IISG, MEN, L 646.

²³ Ebd., L 647.

my late father's recommendation when he told me never to be afraid of asking you if I wanted good advice."²⁴ Dann schreibt er zunächst allgemein vom „right even of the most humble to take some interest in the progress of the times“, um dann konkreter zu berichten, dass er mit seinen Bekannten den Plan habe, die „Revue Socialiste“ (french) zu abonnieren. Doch bittet er Engels um dessen Meinung, ob er diese „publication“ billige oder welche andere Zeitschrift in deutscher, englischer oder französischer oder vielleicht in einer weiteren Sprache er empfehle „as most suitable for shaping young minds in the right course“.

Er fügt hinzu, dass einer seiner Freunde den Wunsch habe, Marx' *Kapital* in der Originalfassung zu lesen, und fragt an, ob es in deutscher oder englischer Sprache geschrieben und von wo eine preisgünstige Ausgabe zu beziehen sei. Weiter erwähnt er seine Freude, in der jüngsten Ausgabe des französischen Journals *L'Illustration* Engels' Porträt gefunden zu haben.²⁵ Der Brief schließt mit Wünschen für Engels' Gesundheit und der Bitte, das Ehepaar Rosher²⁶ sowie alle Freunde, die sich seiner noch erinnern, zu grüßen. (Letzteres macht wahrscheinlich, dass Frederick Borkheim Engels in der Zwischenzeit besucht hat und dabei unter anderen Roshers begegnet ist.)

Wieder antwortet Engels – sicher erfreut über eine Anfrage dieser Art – umgehend. Am 15. Juli erhält Frederick einen ausführlichen Brief aus der Londoner Regent's Park Road und bedankt sich überschwänglich für Ratschläge und Empfehlungen hinsichtlich der geplanten Lektüre und für die Ankündigung von „promised literature which is more than I bargained for & will be most welcome“.²⁷ Er nennt für die erbetene und offenbar angekündigte Zusendung der Druckschriften die Adresse eines finanziell und dadurch sozial unabhängigen Freundes: „Mr. Robert Addams, Villa Lorraine, 13, Avenue du Casino, Malo-les-Bains, près Dunkerque.“

Wie im vorhergehenden Brief beklagt er dann seine schlechte Entlohnung nach 11 Dienstjahren mit 200. - Franc, seit drei Jahren 225. - Franc Monatsgehalt. Und nicht nur das; nicht minder empört ihn die reaktionäre und klerikale Haltung seiner beiden Prinzipale, von denen Albert Gérard letzters als „a member of the conseil municipal“ gewählt worden sei.

²⁴ Ebd.

²⁵ Die Pariser Wochenschrift „L'Illustration“ hatte am 30. April 1892 Porträts von Persönlichkeiten der internationalen sozialistischen Bewegung veröffentlicht, unter ihnen ein Bild von Engels.

²⁶ Gemeint sind Percy White Rosher und dessen Frau Mary Ellen (gen. Pumps), geb. Burns, Nichte von Engels' Frau Lydia (gen. Lizzy).

²⁷ Frederick Borkheim an Engels, 15. Juli 1892, IISG, MEN, L 648.

Sehr interessant ist nun eine Randnotiz auf der ersten Seite dieses Briefes, offenbar von Engels' Hand, die aus einer stichwortartigen, sehr schwer entzifferbaren Aufzählung von Titeln mehrerer Schriften, wahrscheinlich von Engels bzw. Marx, besteht – Titel, die Engels ganz offensichtlich Frederick Borkheim schicken will. Die Marginalie verweist – stark abgekürzt – der Reihe nach auf folgende Schriften: *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*, *Manifest der Kommunistischen Partei* (deutsch und englisch), *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, vermutlich auf *Lohnarbeit und Kapital* sowie – an vorletzter Stelle – auf einen von mir nicht entzifferbaren Titel.

Tatsächlich hat Engels in den nächsten Tagen mit hoher Wahrscheinlichkeit – vielleicht assistiert von Louise Kautsky – diese notierten Titel und vermutlich noch weitere – nicht fixierte und daher uns nicht bekannte – an den jungen Borkheim gesandt, denn am 23. Juli quittiert dieser dankend „for the *eight* booklets and pamphlets which have just come to hand safely with accompanying letter“.²⁸ Es folgen in seinem Schreiben eine Entschuldigung für ein offenbar in einem nicht überkommenen Brief entstandenes Missverständnis und eine fast devot wirkende Danksagung, endlich die Schlussformel: „I remain, Dear Mr. Engels, Your ever grateful young friend Fred^k Borkheim.“

Die erwähnte Randnotiz – und nachfolgende Sendung – dürfte wohl eine der wenigen überlieferten Empfehlungen aus der Feder von Marx oder Engels sein, mittels welcher ihrer Schriften man sich Zugang zu den Grundaussagen ihrer Theorie verschaffen könne bzw. solle – eine interessante Novität, zumal es möglich ist, dass Engels die Reihenfolge nach didaktischen Überlegungen gewählt hat. Die BearbeiterInnen der in Vorbereitung befindlichen MEGA²-Bände III/29, 30 und insbesondere 32 werden zweifellos weitere Aufschlüsse zu diesen und anderen Fragen, die diese Korrespondenz aufwirft, geben.

So zeugt der leider nur einseitig zu dokumentierende Vorgang zum einen von Engels' über den Tod seines Freundes Sigismund Ludwig Borkheim hinaus anhaltender Sorge um dessen ehrendes Angedenken, zum anderen von Engels' Bemühen um des Sohnes materielle Unterstützung und weltanschauliche Fortbildung.

Autor: Prof. Dr. Heinrich Gemkow, Esplanade 34, 13187 Berlin.

²⁸ Ebd., L 649. – Manche Bemerkungen in Engels' Korrespondenz sprechen dafür, dass er sich von einigen der von ihm oder/und Marx verfassten kleineren Schriften sowie anderer von ihm geschätzter Autoren einen gewissen Vorrat anlegte, um die Exemplare bei Bedarf weiterzugeben. Vgl. hierzu als ein besonders aufschlussreiches Beispiel Engels an Wilhelm Liebknecht, 27. Juli 1871. In: MEW 33, S. 254. – Siehe Eric J. Hobsbawm: *The History of Marxism. Volume One: Marxism in Marx's Day*, London 1978, S. 329–331.